

Liebe Schwestern und Brüder!

Drei Tage zu Fuß. Wofür würden Sie die auf sich nehmen? Wanderurlaub, Fitness, Gesundheit – wahrscheinlich. Auch für eine Wallfahrt machen das viele. Aber drei Tage zu Fuß, um sich anzuhören, man lebe falsch, wenn man nicht alles ändere, dann drohe ein schreckliches Gericht und fast sei es auch schon zu spät? Und wenn man nicht an einer bestimmten Stelle in einen bestimmten Fluss steige, die Sünden bekenne und sich untertauchen lasse, dann gäbe es keine Vergebung?

Drei Tage zu Fuß ist Jesus unterwegs, um sich genau das anzuhören und sich untertauchen zu lassen. Das Evangelium von der Taufe Jesu stellt mir eine Reihe Fragen, die nicht so leicht zu beantworten sind.

Zum Beispiel, warum Johannes nicht zu den Leuten geht? Wasser gab es nicht nur am Jordan. Brunnen und Quellen gab es im ganzen Land. Wenn die Botschaft so dringend war, hätten sie doch möglichst viele hören müssen – nicht nur die, die tagelang zu Fuß zum Jordan laufen können.

Das hängt mit dem göttlichen Zorngericht zusammen, das Johannes ansagt, wie das Matthäus-Evangelium überliefert.

Diesem Gericht kann das Volk nur entgehen, wenn es seine Sünden bekennt, sich durch das Wasser gegen das Feuer gewissermaßen schützen und versiegeln lässt und umkehrt. Das Volk muss neu anfangen.

Und deshalb müssen die Leute von zu Hause weg. Eine Veränderung im Leben, die bis an die Wurzeln geht, die radikal ist, die ist zu Hause fast unmöglich. Dort ist das Leben festgefahren mit denselben Wänden, denselben Gesichtern, denselben Gewohnheiten. Der Auszug aus dem Alten ist oft im Leben die Voraussetzung für einen neuen Anfang.

Deshalb müssen die Leute sich auf den Weg machen. Im allzu Gewohnten und oft auch Gewöhnlichen kann man nur schwer aufbrechen zu etwas ganz Neuem.

Aber weshalb lässt Jesus sich taufen? Selbst Johannes ist ja nicht wohl dabei. Sagt er in unserem Lukas-Evangelium noch ganz unbestimmt, dass einer kommen werde, der stärker ist, dem er die Riemen der Sandalen zu lösen er nicht wert sei, so heißt es bei Matthäus:

„Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?“

Wie konnte Jesus, der doch viel größer war als Johannes, zum Täufer gehen und seine Umkehrpredigt hören? Wie konnte sich der Sohn Gottes einreihen in die Schar der Sünder? Kurzum: Wie konnte der Sohn Gottes sich taufen lassen?

Jesus hat wohl gespürt, dass mit dem Handeln des Täufers, seiner Predigt und der Bewegung, die er auslöst, Israel in eine neue, eine entscheidende Phase seiner Geschichte tritt. Es tritt ein in die Zeit, in der sich erfüllt, was die Propheten gesagt haben:

„Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alles Fleisch wird sie sehen.“

Deshalb muss Jesus dort sein, wo Gott jetzt an Israel handelt, wo Gott seine Verheißung erfüllt. Wo das Volk, wie schon einmal am Jordan, an der Schwelle zum gelobten Land steht.

Jesus gibt sich sozusagen ganz und gar dem Plan Gottes hin. Nicht weil er Sünder ist, lässt er sich taufen. Sondern weil diese Taufe für ihn ein Zeichen für die völlige Hingabe an seinen Vater ist.

Und folgerichtig geschieht, was der Prophet Jesaja gesagt hat: „Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn.“ Der Himmel öffnet sich.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Himmel und Erde sind ganz und gar, sind wieder neu verbunden, weil da einer ist, auf dem das Wohlgefallen des Vaters ruht. Weil da einer ist, der sich ganz dem Willen hingibt und ihm in allem gehorsam ist.

Die Schwelle zum Gelobten Land ist sozusagen überschritten. Jesus lässt sich nicht taufen, weil er Sünder war. Er lässt sich nicht taufen, um mit gutem Beispiel voran zu gehen. Er lässt sich nicht taufen, um in einer Reihe mit allen Menschen zu stehen. Er lässt sich taufen, weil dies für ihn das Zeichen der Hingabe an seinen Vater ist und ein Zeichen für die Bereitschaft, seinen Willen in allem zu erfüllen.

Durch die Pandemie ist uns Vieles abhandengekommen. Unter anderem waren fast zwei Jahre lang die Weihwasserbecken in unseren Kirchen trocken. Ansteckungsgefahr. Versuche, das durch Automaten zu ersetzen, waren nicht besonders erfolgreich.

Dabei sind das Eintauchen der Hand in das Wasser und das Kreuzzeichen faszinierende Symbole, die sich heute noch einmal richtig erschließen. Wir müssen nicht zwei Tage zu Fuß gehen, um in die Kirche zu gelangen. Aber innerlich sollten wir es eigentlich tun: Wir betreten einen anderen Raum, verlassen das Gewohnte und Gewöhnliche.

Draußen lassen wir den alten, den Gewohnheitsmenschen zurück und gehen in den Raum des Neuen, in den Raum der Verheißung. Wir erinnern uns an unsere Taufe und während wir uns bekreuzigen dürfen wir spüren, wie der Himmel sich öffnet und hören, wie eine Stimme uns sagt:

Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn! An dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Schon im ganz gewöhnlichen Leben würde man für einen solchen Empfang mindesten zwei bis drei Tage zu Fuß gehen.